

Reitmayer zeigt, dass die deutsche Elite-Diskussion bislang stark national geprägt war und fast keinerlei Anleihen bei US-amerikanischen Autoren gemacht wurden. Deswegen setzt er aus ideengeschichtlicher Perspektive auch ein dickes Fragezeichen hinter die häufig behauptete starke „Amerikanisierung“ der Bundesrepublik.

Reitmayers detaillierte Untersuchung des Elite-Diskurses endet in den 1960er Jahren. Der Autor vertritt die These, dass zu diesem Zeitpunkt alle Elemente entfaltet sind und bis heute im Wesentlichen eine Wiederholung des Immergleichen zu beobachten ist. Ebenfalls seit den 1960er Jahren existiert auch der zentrale Gegenspieler: das Partizipations-Doxa. Nach diesem muss es das Ziel einer Demokratie sein, dass sich alle gleichermaßen beteiligen können und keiner per se über einen privilegierten Standpunkt verfügt. Reitmayer behauptet, dass in der deutschen Oberklasse noch heute das Partizipations-Doxa eine absolute Minderheitenposition darstellt und das Elite-Doxa klar vorherrschend ist. Bereits in der Mittelschicht verfügt das Partizipations-Doxa jedoch über eine große Zahl von Anhängern, so dass diskursive Kämpfe weiterhin vorprogrammiert sind.

Aus meiner Sicht ist das Buch die bisher beste und eindrucksvollste Arbeit zur Ideengeschichte der frühen Bundesrepublik. Sie ist methodisch innovativ, gut geschrieben und scheut nicht vor klaren Thesen zurück. Die Studie kann allen an den diversen Elite-Diskussionen Interessierten nur wärmstens ans Herz gelegt werden.

Marc Buggeln

Anita Fabig / Kathrin Otte (Hg.), Umwelt, Macht und Medizin – Zur Würdigung des Lebenswerkes von Karl-Rainer Fabig, Verlag Winfried Jenior: Kassel 2007. 325 Seiten, 18,00 €

Es fällt schwer, diesem Buch in einer kleinen Besprechung gerecht zu werden, und dies umso mehr, als der Rezensent fast von Beginn an in genau die gesundheits- und umweltpolitischen Auseinandersetzungen involviert war, in denen der Wissenschaftler und Arzt Karl-

Rainer (Kalle) Fabig eine bedeutsame Rolle spielte. Dem Rezensenten war er immer ein Vorbild für ein wissenschaftlich wie ethisch fundiertes Eintreten gegen Ursachen menschliches Leides. Die Auseinandersetzungen, von denen in diesem Buch die Rede ist, waren immer zugleich auch gesundheits- und umweltwissenschaftliche, sie gingen gleichsam „ins Herz“ herrschaftswissenschaftlicher Systemlegitimation und Systemsteuerung. An all diesen Fragen war Karl-Rainer Fabig forschend und kämpfend beteiligt. Der vorliegende Sammelband lässt, neben wichtigen Originalbeiträgen von Fabig selbst, Wegbegleiter/innen und Mitstreiter/innen zu Wort kommen, wobei die Beiträge auf ganz unterschiedlichen Ebenen liegen, ganz so, wie es dem Leben und Wirken des Gewürdigten entspricht. Der Germanist Günther Giesenfeld, ein Mitstreiter gegen den US-amerikanischen Vietnamkrieg, fasst die Lebensdaten des 1943 Geborenen und 2005 viel zu früh Verstorbenen zusammen. Es folgt, neben Berichten von und Interviews mit Betroffenen, eine Vielzahl von wissenschaftlich, medizinisch, juristisch und politisch motivierten oder erfahrungsgeleiteten Aufsätzen.

Fabig war einer der ersten, wenn nicht gar der erste Wissenschaftler überhaupt, der auf die entsetzlichen Folgen des mit chemischen Kampfstoffen geführten US-Einsatzes über Vietnam aufmerksam machte. Das Ausmaß der durch das stark dioxinhaltige „Agent Orange“ verursachten Massenvergiftung zeigt sich heute, nach 40 Jahren, in voller Schärfe: Drei Millionen Vietnamesen und Vietnamesinnen sind betroffen, darunter mittlerweile hauptsächlich genetisch geschädigte Menschen mit schweren Missbildungen und schweren körperlichen und geistigen Behinderungen. Fabig war schon 1968 monatelang vor Ort, untersuchte Menschen und berichtete hierzu davon. In vorliegendem Sammelband werden der Einsatz des „Agent Orange“ und seine Folgen von Stephan Kühner, Vo Quy und Werner Gallo dargestellt.

Dioxin, ein unvermeidliches Nebenprodukt der Chlorchemie, sollte das Leben und Wirken Fabigs weiter begleiten. Denn auch in der Bundesrepublik gab es arbeits- und produktionsbedingte Dioxinver-

seuchungen, so beispielsweise bei einem Störfall, der sich 1953 in Ludwigshafen zutrug. Dieser Störfall, im Gefolge dessen alle etwa 100 hochexponierten Arbeiter an Krebs starben, wurde seitens der verantwortlichen BASF jahrzehntelang verschwiegen. Fabig hat Betroffene vor Gericht vertreten und Wesentliches dazu beigetragen, dass die Vertuschung nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Er hat auch dioxinvergiftete Arbeiter des Hamburger Boehringer-Werks, das 1984 wegen nachhaltiger Umweltverseuchung geschlossen wurde, als betreuender Arzt und Gutachter begleitet. Auch im Frankfurter Holzschutzmittelprozess spielten dioxinhaltige Chlororganika eine Rolle, und auch hier stand Fabig den Erkrankten zur Seite. Nicht zuletzt hat Fabig – im Sammelband ist das den Beiträgen von Kathrin Otte und Ingrid Scheermann zu entnehmen – Entscheidendes dazu beigetragen, dass die multiple Chemikalienempfindlichkeit (MCS) in der deutschen Medizinlandschaft wahr- und ernstgenommen wurde. Im vorliegenden Band kommen Dioxinforscher, Erkrankte, Juristen und Mediziner – hier beispielsweise der Umweltmediziner Kurt Müller, der Trierer Neurologe Peter Binz, der Hamburger Arbeitsmediziner Alfred Manz und der Bremer Epidemiologe Rainer Frentzel-Beyme – zu Wort. Es sind Menschen, die jahrelang an der Seite von Kalle Fabig standen und mit ihm gemeinsam kämpften, vor allem gegen die Berufsgenossenschaften. Letztere erwiesen sich in all den Auseinandersetzungen als Statthalter des chemisch-industriellen Komplexes, als Staat im Staate, der sich dem demokratischen Diskurs – in der Wissenschaft wie in der Politik – weitgehend entzieht.

Fabig weitete sein Denken auch auf philosophische Fragen aus, auf die ihn seine Arbeit und sein Mitgefühl mit den Betroffenen brachten. Diese unsere Welt ist überschüttet von einem giftigen Schleier der Monetarisierung alles Lebendigen. Die Herrschaft des Tauschwertes überdeckt und unterdrückt das stoffliche, materielle und materiell-lebendige Sein des Lebens. Die Stofflichkeit, die Leiblichkeit rebelliert und wehrt sich, so gut sie kann und auf Arten und Weisen, in denen sowohl Authentizität wie Ver- oder gar Zerstö-

zung zutage treten. Die stoffliche und geistige Vergiftung evoziert eine vielfältige Dialektik, die verstehend, analysierend und handelnd zu bearbeiten eine gewaltige theoretische und praktische Herausforderung der Zukunft sein wird. Fabig war der Auffassung, dass wir möglicherweise das Marx-Engels'sche Diktum von der Menschwerdung durch Arbeit umschreiben müssen, weil insgesamt der Stoffwechsel des Menschen mit der Natur komplexer und von mehr Eigendynamik des Stofflichen selbst getrieben und gebrochen ist als wir bisher annehmen konnten. Neben Fabig selbst – zu Beginn des Bandes – gehen Margarete Tjaden-Steinhauer und Karl-Hermann Tjaden am Ende auf diese Fragen genauer ein.

Fabig stieß immer wieder auf die Problematik, dass bei gleichen äußeren Belastungen Menschen sehr unterschiedlich reagieren, gerade auch bei der multipeln chemischen Empfindlichkeit. Er untersuchte Enzymaktivitäten und war, wie der Radiologe Ernst-Ulrich Bieler im Sammelband berichtet, auch wesentlich beteiligt an der Entwicklung der nuklearmedizinischen Analyse neurotoxisch verursachter Gehirnschäden. Der Molekulargenetiker Eckart Schnakenberg berichtet über genetisch bedingte Krankheitsempfänglichkeiten, an deren wissenschaftlicher Erforschung Fabig ebenfalls beteiligt war. An dieser Stelle zeigte sich der wissenschaftlich tabulose Geist Fabigs, denn mit seinem Eintauchen in die Molekulargenetik hatten so manche Mitstreiter, so auch der Rezensent, ihre Schwierigkeiten. Doch Fabig verteidigte seine Forschung, unter anderem mit dem völlig richtigen Argument, dass es alle Menschen, auch die Empfindlichen und Empfänglichen („die Suszeptiblen“) gegen die Chemisierung zu schützen gelte. Die evolutionär bewährte Vielgestaltigkeit der Individuen und ihrer Entgiftungskapazitäten wird durch die massive Chemisierung der Welt überfordert. Und das führt Fabig zu der Folgerung: „Im engeren wissenschaftlichen Bereich zeigt sich die Unsinnigkeit von Grenzwerten oder Richtwerten, die sich um die Unterschiedlichkeiten der Individuen nicht kümmert“ (S. 16).

Der Band enthält viele weitere lesenswerte Beiträge. Der Toxikologe Gunnar Heuser berichtet über „Clinical Neurotoxicology“.

Die Juristen Erich Schöndorf, Norman Paech und Wilhelm Krahn-Zembol berichten vom Holzschutzmittelprozess und weiteren juristischen Auseinandersetzungsfeldern mit der chemischen Industrie und ihren Vasallen. Horst Peter, der lange dem Petitionsausschuss des Bundestages angehörte, berichtet über den langen und nicht sehr erfolgreichen Kampf in der Legislative, die Praxis der Berufsgenossenschaften unter die Lupe zu nehmen und den Geschädigten endlich mehr Recht (im juristischen wie moralischen Sinne) zukommen zu lassen. Die Journalistin Antje Bultmann plädiert für eine transparente, lebensfreundliche und von Verantwortungsethik geleitete Wissenschaft. Der Epidemiologe Wilfried Karmaus bezeichnet die Arbeit des Arztes Fabig als die eines medizinischen Detektivs. Der Band enthält auch ein ausführliches Gespräch mit zwei ehemaligen Boehringer-Arbeitern, das dank seines exemplarischen Charakters für die sozialhistorische Aufarbeitung der Arbeiterschutzgeschichte in Deutschland von hohem Wert sein wird. Wer die Schilderungen der Betroffenen liest, merkt sofort die Ähnlichkeiten mit anderen, möglicherweise sogar eigenen Erfahrungen: Allzu oft versuchen wir, Belastungen nicht wahrzunehmen und Beeinträchtigungen zu verdrängen. Allzu oft warten wir, bis ein äußerer Zusammenbruch Auslöser des inneren Zusammenbruchs wird. Allzu oft nehmen wir unsere eigene leibliche Existenz und die ihr innewohnende Rebellion gegen den zerstörenden Zugriff des Kapitals nicht wahr oder nicht ernst. Aus solchen Krisen wie bei Boehringer in Hamburg oder bei Vulkan in Bremen muss gelernt werden: Nach der Schließung der Vulkan-Großwerft in Bremen brach gleichsam auch die Gesundheit der dort ehemals Beschäftigten zusammen. Mit inzwischen mehr als 100 Toten pro Jahr kommt nunmehr das furchtbare Ausmaß der Asbestose-Erkrankungen und des Asbestkrebses, der hauptsächlich in den bremischen Werften entstand, an das Tageslicht.

Wissenschaftspolitisch wie persönlich aufregend ist der Beitrag des Politikwissenschaftlers und umweltpolitischen Aktivisten Rolf Czeskleba-Dupont. Er berichtet über die jahrelangen Versuche Fa-

big's, seine Forschungsergebnisse im skandinavischen Raum zu Gehör zu bringen. Angesichts der dortigen Entdeckung der „Malerkrankheit“ Anfang der 1980er Jahre sowie der Thematisierung vieler anderer Chemieschäden war dies eine völlig nachvollziehbare Erwartung. Doch dieses Ansinnen blieb, weil Fabig nicht dem „normalwissenschaftlichen Modell“ entsprach, lange erfolglos. Czeskleba-Dupont rekurriert auf den Wissenschaftshistoriker Thomas S. Kuhn, der die Erkenntnispraxis des real existierenden Wissenschaftsbetriebes eingezwängt in den Rahmen bestimmter Konventionen, Abhängigkeiten und Denkbeschränkungen sieht (S. 308). Kuhns Analysen gehen auf den polnischen Biologen und Erkenntnistheoretiker Ludwik Fleck zurück, der von „Denkkollektiven“ und „Denkstilen“ spricht, außerhalb derer ein wissenschaftlicher Gedanke oder gar eine wissenschaftliche Beobachtung nicht oder kaum wahrgenommen wird. Czeskleba-Dupont plädiert daher für ein „postnormales“ Modell wissenschaftlichen Arbeitens und Diskutierens. Dies bedeute nicht nur eine erweiterte „peer community“, sondern auch ein Aufnehmen bislang – im traditionellen Betrieb – „ungewöhnlicher“ Verfahren der Faktengewinnung und Faktenbewertung in den wissenschaftlichen Prozess, insbesondere bei Fragen, welche die Gesundheit und Umwelt in drängender Weise betreffen. Es geht, so der Autor dieses Beitrages, um eine „problemorientierte Demokratisierung des Expertentums“ (S. 310). Es ist beschämend, dass ausgerechnet die gesundheitswissenschaftlichen Abteilungen unserer Universitäten so wenig von diesem Postulat begriffen haben. Weder werden dort – wie den Curricula der an deutschen Universitäten stattfindenden „Public Health“-Studiengänge zu entnehmen ist – inhaltlich Fragen der chemiebelasteten Arbeits- und Lebenswelt bearbeitet, noch werden hier neue methodische und wissenschaftspraktische Zugänge im Sinne einer postnormalen Wissenschaft erprobt.

Wolfgang Hien